



**panoramaliese chur**  
**angonese/mayr 2013**  
Fotoarchiv Walter Angonese

# Recycling in der Architektur

## Walter Angonese

„Recyceln“: das klingt sehr zeitgenössisch, ist es aber nicht. Immer dann, wenn der mensch sich das wegwerfen und beiseite liegen lassen nicht leisten konnte oder wollte, ein Maß an Entbehrung geherrscht hat, immer dann hat er aus vorhandenem geschöpft und daraus neues geschaffen.

Die Architekturgeschichte ist voll von solchen Episoden. Als zum Beispiel nach dem Untergang des Römischen Reiches und der Plünderung Roms die bedeutenden Bauten zu Bröckeln begannen, als den Bauten des *forum romanum* nicht mehr ihre ursprüngliche Nutzung und Ehrerbietung zugute kam und sie – auch durch die massive Entvölkerung Roms – vernachlässigt wurden, zu Verfallen begannen, haben sich die noch verbliebenen Stadtbewohner ihrer Bauteile bedient und sie für neue Zwecke wiederverwendet. Meist waren es Wandverkleidungen, Ornamente, Säulen, Rahmungen etc., später ganze Mauerteile, die zur Ziegelbeschaffung dienten. Rom blieb zu Ende des ersten Jahrtausends wohl mehr einem Steinbruch, denn der prunkvollen Hauptstadt eines ehemaligen Weltreiches.

Die Kunstgeschichte spricht im Zusammenhang der Wiederverwendung von Bauteilen gerne von *spolien* oder *spolienarchitektur*, jedenfalls von wiederverwendeten, meist de-kontextualisierten Bauteilen, die sichtbar oder unsichtbar (oft dienten ursprünglich sichtbare ornamentale Bauteile auch nur mehr zur statischen Aussteifung oder Füllung und blieben unter einem Putz verborgen) wiederverwendet wurden. Die Römer ihrerseits haben immer wieder auch Bauteile und Bauelemente der griechischen Epoche wiederverwendet, nicht nur da sie von ihrer Baukunst sehr angetan und aus ihr geschöpft haben. Der Umgang war, gemessen an einem heutigen Denkmalbegriff, viel lockerer und weniger kategorisch.

Jedenfalls ging das Plündern von Architekturelementen oder die Wiederverwendung von bereits verfallenen Bauteilen einher mit dem Werteverlust und der Wertschätzung für eine vorhergehende geschichtliche Epoche. Beispiele gibt es zur Genüge: stellvertretend für eine Wiederverwendung eines ganzen Baues kann die Kathedrale von Siracusa genannt werden, wo der ehemals Pallas Athene geweihte Tempel im byzantinischen Stil zu einer Kirche umgebaut wurde und man hier mit einem ursprünglich als heidnisch eingestuftem Bau sehr sorglos und pragmatisch/programmatisch umgegangen ist. Zudem verdient die ehemalige Moschee von Cordoba gleichfalls und stellvertretend eine Erwähnung, die zu einer katholischen Kathedrale umfunktioniert wurde, wobei ikonografisch bedeutenden Bauteilen durch gezielte Maßnahmen ihre ursprüngliche religiöse Aussagekraft genommen und sie in einen neuen Kontext gesetzt wurden.

Mehrere Italienreisende wie Goethe oder Schinkel berichten immer wieder von Bauteilen an Bauten, die dort verfremdend „eingesetzt“ wurden und eigentlich von woanders stammen. Das Flickerwerk, das man gerne der Alltagskultur zuschreibt, kennt man also auch in der Hochkultur, wenn auch unter anderen, sich stetig ändernden, auch maßstäblich verfremdeten

prämissen. Mit dem aufkommen einer auch geistigen und intellektuellen wertschätzung für früheres kulturgut – hier vollzieht sich eindeutig und klar nachvollziehbar ab der renaissance ein paradigmwechsel – nimmt die physische materielle dimension des wiederverwendens ab, dafür eine philosophische, intellektuelle inanspruchnahme zu, die im klassizismus und historizismus des 19. Jahrhunderts mit einer massiven verwendung historischer vorbilder und beispiele ihren höhepunkt findet. Spolien werden zu sammlungsgegenständen, zum souvenir, ihr zusammensetzen zu einem größeren ganzen, zur besonderen leidenschaft, wie sich in john soane's haus in lincoln inn field in london augenscheinlich manifestiert.

Die anonyme architektur – die im kontext dieses kataloges vielleicht besser mit dem begriff des flickens in verbindung gebracht werden kann - hat in der wiederverwendung von historischen bauteilen wohl meist sehr viel mehr pragmatisch agiert. Material und gegenstände, die noch zu gebrauchen waren, wurden anders, aber dennoch sinnstiftend wiederverwendet. Das hatte nicht ausschließlich nur mit der schon erwähnten entbehrung, dem mangel etc. zu tun, sondern gleichfalls auch mit einer ganz anderen wertevorstellung den dingen gegenüber, die wir, die ikea und h&m generation, der das weglegen und wegwerfen durch legitimation des recycelns von gegenständen sehr leicht zu fallen scheint, uns wohl kaum mehr vorstellen können.

Baumaterial aus früheren bauten – man denke nur an die historischen holzbauten unseres landes – das noch intakt und brauchbar war, konnte mehrmals wieder eingebaut werden. Noch heute finden wir unzählige zimmermanntechnische meisterleistungen im wiederverwenden von bauteilen aus holz aus früheren epochen an dachstühlen, an scheunen oder almhütten. Auch unter den meist verputzten stein- und ziegelbauten verbergen sich oft große überraschungen und zeugen von einem ganz anderen umgang mit schweren bauteilen, wie ganzen mauerpartien, steinrahmungen, säulen, mühlsteinen etc., die in keinen baucontainer geschüttet und irgendwo, wenn auch „ökologisch korrekt“, entsorgt werden konnten. Die kreativität der anonymen baumeister kannte keine grenzen in der wiederverwendung, gebrochene mühlsteine wurden zu säulendamenten, pilaster zu architraven, bogensegmente zu kragsteinen etc.

Wie aber geht unsere generation mit diesem thema um? In den letzten jahren hat sich in der internationalen architekturdiskussion der begriff des „re-using“ etabliert, wobei dabei nicht nur die wieder- und neuverwendung ganzer bauten, sondern auch bauteile gemeint ist. Der tabula rasa diskussion der moderne, dem ewigen glauben an den fortschritt, welcher den blick in die geschichte als nicht mehr notwendig erachtet hat, wurde dadurch einhalt geboten. Der wert dem überlieferten gut gegenüber hat sich dann auch durch die postmoderne nochmals wesentlich verändert. Der historische gegenstand hat zwar wiederum an wert gewonnen, weniger als gebrauchswert, mehr als erinnerungs- oder emotionswert. Parallel dazu ist die gesellschaft zusehens verkitscht, ein dekorationswahn hat auch unsere wohnzimmer erreicht, flohmärkte versorgen uns permanent mit dingen aus irgendeiner vergangenheit, deren einziger heutiger wert ihr betrachtungswert geworden ist.

Trotzdem hat dieser etwas romantische und verklärte zugang zur geschichte auch seine vorteile. Die wiederverwendung von gebäuden, umbauten im allgemeinen sind in der kollektiven wahrnehmung chic geworden und

liegen im trend, die öffentliche hand fördert das wiederverwenden und die umnutzung von bauten, man spricht von ressourcenschonung. Auch hat sich – durch mehr ökologisches bewusstsein – zusehens ein entropischer gedanke etabliert, der sich stark mit der ressourcenschonung im allgemeinen, aber auch mit seiner geistigen verankerung auseinandersetzt. War dem bergbauern im hintersten tal ein überlegter umgang mit seinen ressourcen und möglichkeiten sozusagen a priori vorgegeben, so hat sich mittlerweile nicht nur in der architekturenzene dieser aspekt (nachhaltigkeit ist das omni-präsente schlagwort) etabliert. Vielleicht beziehen wir das thema noch zu stark nur auf den energiebereich – der perverse und scheinheilige umgang mit diesem thema manifestiert sich ja eklatant in der klimahausdiskussion - die botschaft über die sich zusehends verringernden ressourcen im allgemeinen scheint aber angekommen zu sein.

Die suche nach intellektueller einfachheit, nach „edler einfalt“ im winckelmann'schen sinne, die suche nach einer gewollten „entbehrung“, nach reduktion ist deshalb nicht nur ein thema, das nur intellektuelle geister berührt, sondern findet zusehends interesse auch in der zeitgenössischen architekturdiskussion. Die zeitgenössische kunst wurde davon schon viel früher tangiert. Marcel duchamp hat sehr früh das wiederverwenden von alltäglichen gegenständen thematisiert, joseph beuys daran weitergearbeitet, heute ist es vielleicht ai weiwei, der allen voran diesen aspekt des wiederverwendens, des de-kontextualisierens von gegenständen kultiviert. Vielleicht oder auch deshalb wieder ein aufbruch in ein zeitalter des flickens? Vielleicht schaffen wir es in der architektur wieder vermehrt materialien so einzusetzen, dass sie zukünftig auch eine andere verwendung haben könnten, dass die wirkliche verantwortung unseren ressourcen gegenüber schon beim gezielten und reflektierten einsatz beginnt und sich nicht durch ein alibihaftes bewusstsein ums recyceln dieser verantwortung entzieht.

Abschließend und vielleicht etwas zusammenhanglos komme ich noch auf eine pervertierte form des flickens hierzulande zurück, die wir - wohl bedingt auch durch einen generellen identitäts- und werteverlust – paradoxerweise beim mittelstand und in der Oberschicht vorfinden, bevölkerungsschichten also, wo das bildungsniveau es nicht vermuten ließe. Bauteile, die von andernorts kommen – oft immer noch aus ökonomischen gründen weggegeben werden müssen oder zum spekulationsobjekt geworden sind oder aus abbrüchen stammen (von denen es immer noch zuhauf gibt) – finden wir plötzlich im reihenhaus und in der villa eines neureichen, der zwar seinen stand und seine ökonomische errungenschaft selbstredend darlegen möchte, dann aber doch nicht seine herkunft ganz verleugnen will und meint, dadurch vielleicht ein guter tiroler zu sein: ein historischer türsturz, eine historische tür, ein historisches fenster, eine alte stube, vielleicht auch eine historische bifora, die dem strengen auge der denkmal- oder ensembleschützers entgangen ist. Viele rezente bauten, nicht nur die damit in verbindung gebrachten hotelbauten, sind vollgestopft mit solchen spolien. Mit dem ursprünglichen geiste des flickens hat dies kaum mehr etwas zu tun, dafür fehlt die dimension der entbehrung, die das flicken, historisch gesehen, erst legitimiert hat. Ein beunruhigendes phänomen, was unsere kulturelle haltung betrifft. Meist nicht mehr als heuchlerisch, wenn man – meinend, dass man dem kulturgut einen gefallen erweisen würde – es „leicht verändert“ und vollkommen aus seinem kontext gezogen so weiterleben lässt.

leuchte *restlessen halotech*  
**angonese/mayr 2011**  
Fotoarchiv Walter Angonese



# VOLKSREPUBLIK KÄLTERN

logo *restlos*  
**angonese/höretzeder**



möbel *brettrestIn* für smg  
**angonese/piller 2014**  
Fotoarchiv Jürgen Eheim



**wertsteigerung**  
**angonese/unterhofer 2013**  
Münzstation Landesmuseum Schloss Tirol  
Fotoarchiv Jürgen Eheim, 2013